

Kommentar

Keinen guten Dienst erwiesen


■ Chefredakteur Christian Lindner zum Rücktritt Horst Köhlers

Auch wenn das politische Berlin es zunehmend anders sah: Bundespräsident Horst Köhler hat der Bundesrepublik Deutschland sechs Jahre lang hervorragend gedient – mit Klugheit und Fleiß, mit Menschlichkeit und Wärme, mit Unabhängigkeit und Mut. Im krassen Gegensatz

dazu aber steht Köhlers jäher Abgang: Sich selbst hat Köhler mit seinem wehleidig anmutenden Rücktritt keinen guten Dienst erwiesen, ebenso wenig seinen großen Anliegen und seinem großen Amt, das er vor erst einem Jahr wieder angestrebt hatte. Mehr noch: Der erste Mann der Republik macht Deutschland ausgerechnet in schwerer Zeit ohne Not weitere Probleme.

Dabei hatte alles so gut angefangen – und, aus Sicht der Mehrheit der Bürger, auch ange dauert: Horst Köhler, der erste nicht aus dem Milieu der Berufspolitiker stammende Bundespräsident, hatte sich in der Bevölkerung rasch enormen Respekt erworben.

Das lag auch an seiner Art – aussagekräftig ablesbar an seiner ersten Begegnung mit Bürgern nach seiner Wahl: Köhler isst mit Hunderten von Landsleuten aus allen Winkeln der Republik unter freiem Himmel vor dem Brandenburger Tor Eintopf, lässt sich dabei heiter mit jedem Interessenten fotografieren. Und alle merken ab diesem Abend immer wieder: Dieser Präsident ist wirklich interessiert an seinen Mitbürgern, Distanz kennt und akzeptiert er nicht, er ist fröhlich, neugierig und optimistisch. Jeder, der ihn einmal erlebt hat, wird bestätigen: Köhler ist ein ausgesprochen sympathischer und gewinnender Mensch.

Köhlers Beliebtheit lag aber auch an seiner klaren Sprache, die sich meist wohltuend vom Geschwurbel oder Gestanze vieler Polit-Profis unterschied. Er erhob sich mit seinen Reden nicht über uns, er sprach im doppelten Sinn für den „kleinen Mann“: Jeder konnte Köhler verstehen – und viele konnten sich in seinen Sätzen wiederfinden. Der neunte Bundespräsident bot aber auch regelmäßig Klartext: „Jetzt muss jedem verantwortlich Denkenden in der Branche selbst klar geworden sein, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken gewiesen werden muss“ – das sagte der frühere Mann der Finanzwirtschaft schon im Mai 2008, als die große Herde der Politik der Krise noch sprachlos zusah.

Das eigentliche Fundament seiner großen Reputation im Volk aber war Köhlers unabhängiges Verhältnis zum klassischen Politikbetrieb und seinen Mechanismen. Als Seiteneinsteiger und Bundespräsident war er deutlich freier als die meisten Parteisolddaten – und das nutzte er auch: Der einstige Bub aus den Flüchtlingslagern machte sich immer wieder zum obersten Lobbyisten von Bevölkerungsgruppen oder Themen, die er in Berlin unterrepräsentiert sah. Glaubhaft, eindringlich und vernehmlich sorgte er sich etwa um die Interessen der schweigenden und faktisch oft vernachlässigten Mehrheit Mittelschicht, nachdrücklich forderte er mehr Engagement etwa für Bildung, Wissenschaft und Integration ein. Auffallend oft verband Köhler das mit Kritik an „der Politik“ – und tat dabei so, als sei er gar kein Teil davon. „Die Politik“ nervte das zusehends, was Köhler dem Volk noch sympathischer machte – zumal der Bürgerpräsident unser Land draußen in der Welt respektabel vertrat.

Umso mehr muss Köhlers patziger Rücktritt enttäuschen. Ausgerechnet dieser Bundespräsident schmeißt sein Amt einfach hin – aus einem Anlass, der sicher einer Präzisierung oder Entschuldigung bedurfte, nie und nimmer aber ein Aufgeben unter Tränen rechtfertigte. Schlimmer noch: Köhler wirkt bei seinem kümmerlichen Abgang wie jemand, der gern hart kritisiert, bei Kritik am eigenen Stil aber unsouverän dünnhäutig reagiert. Köhler selbst wird damit die Politikverdrossenheit fördern, die ihn immer so bekümmert hat: Unfreiwillig nährt er beim Nichtwählervolk den Verdacht, dass „die Politik“ jemanden scheitern ließ, der ihr unbequem war. Hinzu kommt der fatale Zeitpunkt des Köhler-Kladderadatsches. Euro-Krise, Vertrauensschwund und Spitzwähler: Kanzlerin und Koalition haben derzeit schlicht Wichtigeres zu tun, als unter Zeitdruck einen neuen Bundespräsidenten zu suchen.

Mit Verlaub, Herr Präsident: Mit mehr Pflichtbewusstsein und Standfestigkeit hätten Sie sich mehr gedient. Und ihrem geliebten Vaterland auch. Etwas mehr Preuße und etwas weniger Köhler, das wäre es gewesen.

■ E-Mail an den Autor: Christian.Lindner@Rhein-Zeitung.net
 ► Mehr auf den Sonderseiten zum Rücktritt

Gegen den Strich von Jürgen Tomicek



Ende einer Dienstreise



Standesgemäß wurde das Staatsoberhaupt vor einigen Tagen mit einer Meldung im Bundeswehrlager Masar-i-Scharif begrüßt. Es war der Anfang einer Entwicklung, die nach heftiger Debatte nun mit dem Rücktritt des Bundespräsidenten endete. ■ Foto: dpa

Köhlers unmögliche Mission

Die Reise des Bundespräsidenten nach Afghanistan löste letztlich eine politische Lawine aus

Am Hindukusch hat sich das Schicksal Horst Köhlers entschieden. Was als Überraschungsbesuch begann, endete nun mit einem historisch einmaligen Rücktritt. Eine Rückschau über die vergangenen Tage und ihre Debatte.

■ Von unserem Redakteur Peter Lausmann

BERLIN. Es sind gute Absichten, die das Ende von Horst Köhlers Amtszeit als Bundespräsident einleiten: Auf dem Heimweg von der Weltausstellung im chinesischen Shanghai lässt Köhler die Präsidentenmaschine überraschend im usbekischen Termez landen. Er und seine Frau Eva Luise wechseln in eine Transall-Maschine der Bundeswehr und sind wenig später im deutschen Feldlager Masar-i-Scharif. Es ist der erste Besuch eines deutschen Staatsoberhauptes in Afghanistan seit 40 Jahren. Köhlers Mission: den Soldaten nach schweren Verlusten der vergangenen Monate Mut zusprechen, ihnen persönlich Respekt und Anerkennung bringen. Denn bislang hatte sich das Staatsoberhaupt in seiner Amtszeit kaum zum gefährlichen Einsatz am Hindukusch geäußert – das will Köhler nun nachholen. Doch der Schuss geht nach hinten los, der Hall verbleibt bis heute nicht.

So edel seine Absichten sind, so unglücklich agiert das Staatsoberhaupt im Gespräch mit seinen Soldaten: Er fragt sie nach deren Zuversicht und erntet nur Schweigen. Daraufhin fragt er einen anwesenden US-Presseoffizier, der postwendend seine Sieges-

gewissheit äußert. „Warum höre ich das nicht von Ihnen?“, entfährt es Köhler daraufhin gegenüber den Bundeswehrgenossen. So ungeschickt dies ist, so schnell verbreitet sich der Fauxpas unter den Soldaten.

Doch schlimmer kommt es durch ein Interview, das Köhler dem Deutschlandradio auf dem Rückflug nach Berlin gibt. Eigentlich sollte es in dem lange vereinbarten Gespräch um China gehen, doch

landradio zunächst eine gekürzte Textversion im Internet einstellt. Erst nach Rückmeldungen von Hörern, die den Unterschied bemerken, wird die Vollversion mit den fatalen Aussagen verbreitet.

Umgehend schießt sich die Opposition auf den Bundespräsidenten ein: „Wir brauchen weder Kanonenbootschiffe noch eine lose rhetorische Deckschiffung an der Spitze des Staates“, poltert Grünen-Fraktionschef Jürgen

ziedemokraten Köhler vor, dass er mit seinen Aussagen den rechtsstaatlichen Boden der Mandate verlassen habe.

Auch Schwarz-Gelb rückt langsam von ihm ab, bezeichnet die Aussagen als „befremdlich“ und „irritierend“. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Ruprecht Polenz (CDU), nennt sie „keine besonders glückliche Formulierung, um es vorsichtig auszudrücken“. Dabei betonen alle Parteien jeweils im gleichen Atemzug, dass der Einsatz in Afghanistan allein der Sicherheit und dem Aufbau diene und fordern eine Präzisierung beziehungsweise Rücknahme der Sätze von Köhler. Allein die Neuwieder FDP-Abgeordnete Elke Hoff und Thomas Silberhorn (CSU) stellen sich hinter Köhler.

Dabei ist der Präsident gar nicht so weit von den Grundlagen deutscher Sicherheitspolitik – 2006 niedergeschrieben im sogenannten Weißbuch – entfernt. Dort wird als ein Kerninteresse genannt, „den freien und ungehinderten Welthandel als Grundlage unseres Wohlstands zu fördern und dabei die Kluft zwischen armen und reichen Weltregionen überwinden zu helfen“. Es klingt ähnlich, aber es ist nicht dasselbe. Und so verpufft auch die Präzisierung aus dem Präsidialamt, dass sich die Aussage zum Beispiel auf die vom Bundestag beschlossenen Anti-Piraten-Einsätze beziehen. Im Zusammenhang mit seiner Afghanistan-Reise bekommen die Aussagen eine Dynamik, die Köhler nicht mehr unter Kontrolle bekommt, sodass er die Konsequenzen zieht.

Wörtlich

„Meine Einschätzung ist aber, dass wir insgesamt auf dem Wege sind, doch auch in der Breite der Gesellschaft zu verstehen, dass ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit auch wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege, zum Beispiel ganze regionale Instabilitäten zu verhindern, die mit Sicherheit dann auch auf unsere Chancen zurückschlagen – negativ –, bei uns durch Handel Arbeitsplätze und Einkommen zu sichern.“

■ Der zurückgetretene Bundespräsident Horst Köhler in einem Interview mit Deutschlandradio Kultur.

Aktualitätsgründen schwenkt man auf die Isaf-Mission in Afghanistan um. Köhler nutzt es zudem zu einer generellen Betrachtung der Bundeswehreinsätze (siehe Kasten). Das Missverständnis nimmt seinen Lauf – doch erst Tage nachdem es gesendet wird, springt das politische Berlin darauf an, was auch daran liegt, dass das Deutsch-

Trittin. Thomas Oppermann (SPD) legt nach: „Köhler scheidet der Akzeptanz der Auslandseinsätze der Bundeswehr.“ Für ihn hat Köhler den Krieg am Hindukusch indirekt mit deutschen Wirtschaftsinteressen verbunden, dem Bundeswehreinsatz einen imperialen Beigeschmack gegeben. „Wir wollen keine Wirtschaftskriege“, halten die So-

RZ im Dialog **twiskussion**

Der überraschende Rücktritt von Bundespräsident Horst Köhler verbreitete sich auf Twitter wie ein Lauffeuer und wurde auch schnell kommentiert. Stimmen:

Zum Rücktritt von Horst Köhler
 Das Kindergarteniveau der deutschen Politik macht also auch vorm Bundespräsidialamt nicht halt... @soenke_81

Köhler sprach von „freien Handelswegen“ für die Wirtschaft. Warum wird das von Links kritisiert? Was machen wir denn bitte vor Somalia? @eifelraabe

Der Rücktritt tut mir wahnsinnig leid! Für mich ist er der menschlichste der aktuellen Politiker. @DanielSchueler

Seit seiner unglücklichen Spritpreisbemerkung war

Köhler eh nicht mehr „mein“ Präsident. Rücktritt angenommen. @ulikutting

Habe kein Verständnis für den Rücktritt! Wer Kritik übt, muss auch Kritik verarbeiten und nicht einfach solch ein Amt wegwerfen! @Visionsplace

Es stimmt mich mit Sorge, darüber nachzudenken, was Herr Köhler zusätzlich zum Rücktritt bewogen haben mag. @andreasauwaerte

Köhler: „Kritik lässt den notwendigen Respekt für mein Amt vermissen“ – Ich: „Köhler lässt den notwendigen Respekt vor dem Volk vermissen.“ @jensscholz

Das Traurigste am Rücktritt ist, dass so der israelische Angriff auf den Gaza-Hilfskonvoi völlig untergeht. @marcelpauly

Pressespiegel

NÜRNBERGER
 Nachrichten

Eurovision Song Contest

Lena hat den Eurovision Song Contest, bei dem sich die deutschen Repräsentanten in den letzten Jahren grausam blamiert haben, wenigstens heuer zu einem großen Ereignis gemacht. Das ist mehr, als am Samstagabend um 21 Uhr, beim Beginn der Show, zu erwarten war. Als Dankeschön sollte Lena Meyer-Landrut wieder sie selbst sein dürfen – eine blutjunge Künstlerin, die ihren Weg erst finden muss. Das wäre ein Happy End im echten Leben.

Kieler Nachrichten

Eurovision Song Contest

Der Verzicht auf alles Brimborium bei Lenas Auftritt war klug, weil sie so allein als Person wirken konnte. Daneben darf Stefan Raab nicht vergessen werden. Die Währung für Fernseh-Macher ist die Quote. Sie hat sich im Vergleich zu 2009 auf fast 15 Millionen Zuschauer verdoppelt. Ein TV-Sommernärrchen, das es zuletzt fast nur im Fußball gab. Am jüngsten Märchen in Oslo hält Raab mehr als eine Aktie.

Impressum

Rhein-Zeitung
 und ihre Heimatausgaben
 Herausgeber und Verlag:
 Mittelrhein-Verlag GmbH, 56055 Koblenz
 Verleger und Geschäftsführer:
 Walter Peter Twer
 Geschäftsführer: Christian Kuntz, Thomas Rachel
 Verlagsleitung: Siegmund Radtke, Walter Thul
 Chefredakteur: Christian Lindner, Joachim Türk
 Mitglied der Chefredaktion: Manfred Ruch (Leiter Mantelredaktion/Deskchef)
 Leitung Zentrale Produktion: Jörg Peter Herrmann, Michael Steil (Stv.), Stefan Kiefler
 Chef vom Dienst: Dirk Kutz, Stv. Chef vom Dienst: Volker Laabs, Projekte: Regina Theunissen
 Nachrichtentechnik: Markus Kratzer, Stv. Nachrichtentechnik: Diemar Brück, Büdchel, Jens Weber, Regionales: Jochen Krümmel, Chefredakteur: Uliana Samary, Landeshermen: Claudia Renner (Mainz), Politik/Aktuelles: Christian Kuntz, Peter Lausmann, Rena Lehmann, Carsten Luther, Nicole Mieding, Holger Schlieper, Rainer Stauber, Wirtschaft: Dr. Jörg Hüppert, Service/Motiv/Reise: Stefanie Höner, Jochen Kampmann, Axel Müller, Kultur und Journal: Claus Ambrosius (verantw.), Michael Defrancesco, Tim Kosmetschke (Stv.), Stefan Kiefler (verantw.), Alessandro Fogolin (Stv.), Volker Boch, Klaus Reimann, Sven Sabock, Justiz: Hartmut Wagner, Medien/Journalismus: Katrin Steiner, Social Media: Lars Wienand, Sonderaufgaben: Stephanie Mersmann, RZ-Online: Jochen Magnus (verantw.), Andreas Wacker, Bettina Tolikamp-Bretz, Archiv: Frank Gimann
 Korrespondenten: Werner Kolhoff, Hagen Strauß, Stefan Vetter (Berlin), Karin Finkenzeller (Paris), Boris Heimann (Moskau), Frank Herrmann (Washington), Anja Ingelnrieth (Brüssel), Alexei Makartsev (London)
 Anzeigen: rz-Media GmbH, 56055 Koblenz, Geschäftsführer: Jens Trubusch, Bülchel, Tel. (0261) 892-470, Fax: (0261) 892-770
 Druck: rz-Druck GmbH, 56055 Koblenz, Geschäftsführer: Armin Elm, Tel. (0261) 892-323
 Zu Sendung: Presse-Zustelldienst GmbH, Hinter der Jungfernsche 22, 56218 Mülheim-Kärich, Geschäftsführer: Philipp Prinz von Thurn und Taxis, Tel. (0261) 892-123
 Kontakt
 www.rhein-zeitung.de
 Twitter: rheinzeitung
 Mittelrhein-Verlag GmbH,
 56055 Koblenz, Tel. (0261) 892-00,
 Fax: (0261) 892-770
 Redaktion:
 Rhein-Zeitung, Redaktion, 56055 Koblenz, Tel. (0261) 892-240 Fax: (0261) 892-770, E-Mail: redaktion@rhein-zeitung.net
 Anzeigenservice: Tel. (0261) 9836-2003 Fax: (0261) 9836-2006, Mediadaten und Anzeigenbestellung im Internet: www.rhein-zeitung.de, E-Mail: anzeigen@rhm.de, Gültige Mediadaten Nr. 08 vom 1. Januar 2010
 Zustellung/Aboservice:
 Tel. (0261) 9836-2222, Fax: (0261) 9836-2222, E-Mail: vertrieb@rhein-zeitung.net
 Für unvollständig eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Verlages. Wüchentliches Abgabe- und Freigabezeitpunkt: Die Herstellung unserer Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.

Leserbrief

„Köhler war wohltuend anders“

Ich hatte die Gelegenheit, Herrn Köhler bei meiner Auszeichnung mit dem „Deutschen Lehrpreis“ kennenzulernen. Bei dieser Veranstaltung sollte er der Feier nur durch seine Anwesenheit einen repräsentativen Rahmen geben, unterbrach aber selbst das Programm, wandte sich zum Publikum und bestand darauf, den Pädagogen persönlich seine Glückwünsche zu übermitteln. Als die Reihe an mich kam, habe ich mich ebenso herzlich für

diese Geste bedankt, worauf er entgegnete: „Nein, nein, ich danke Ihnen für Ihr Engagement!“ Die kleine Begebenheit drückt doch treffend aus, dass Köhler auch in seinem hohen Amt Bescheidenheit bewahrt hat. Auch seine Äußerungen unterschieden sich wohltuend von so manchen Statements verschiedener Politiker, bei denen Lehrer als „Prügelknaben“ der Nation erhalten müssen.

Dr. Markus Müller,
 Montabaur